Laibacher Zeitung.

Nr. 138.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 18. Juni

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 50 fr.

1868.

Pränumerations - Einladung.

Mit 1. Juli 1868 beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“ Durch einen reicheren und mannigfaltigeren Inhalt, insbesondere durch sorgfältige Redaction des politischen Theiles und Behandlung aller wichtigen Tagesfragen in Original-Artikeln von unterrichteter Seite, durch vielfältige Aufsätze über Landesangelegenheiten, denen die „Laibacher Zeitung“ auch fortan ihre Spalten öffnen wird, durch Original-Telegramme über alle wichtigen Tagesbegebenheiten, durch eine vollständige Localrubrik und zeitweise durch pikante Feuilletons, sowie durch eine, die Bedürfnisse des Verkehrs und der Handelswelt genau berücksichtigende Geschäfts-Zeitung waren wir bemüht, unserem Blatte erhöhtes Interesse zu verschaffen. Auch das Gebiet der Unterhaltungslecture werden wir nicht vernachlässigen und demnächst eine spannende Original-Novelle von bewährter Feder bringen. Wir ersuchen schließlich alle Freunde des Vaterlandes und des Fortschrittes auf Grundlage der Staatsgrundgesetze um ihre Mitwirkung, indem wir unsererseits alles aufbieten werden, um zur Verwirklichung dieses Princips in unserem Vaterlande beizutragen.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Schleifen versendet	15 fl. — fr.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugestellt	12 fl. — fr.
halbjährig dto. dto. dto.	7 " 50 "	halbjährig dto. dto. dto.	6 " — "
ganzjährig im Comptoir unter Couvert	12 " — "	ganzjährig im Comptoir offen	11 " — "
halbjährig dto. dto.	6 " — "	halbjährig dto. dto.	5 " 50 "

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach, im Juni 1868.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. d. M. auf Grund eines diesfalls vom Reichskanzler, Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages eine bei dem Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern in Erledigung gekommene systemisirte Hof- und Ministerialrathsstelle dem Sectionsrathe Gustav Ritter v. Buhl und zwei in demselben Ministerium erledigte systemisirte Sectionsrathsstellen dem bereits mit Titel und Charakter eines Sectionsrathes bekleideten Maximilian Freiherrn v. Werner und dem Hofsecretär Julius Ritter v. Nabherny allergnädigst zu verleihen geruht.

Mit derselben Allerhöchsten Entschliessung haben Se. k. k. Apostolische Majestät eine im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern in Erledigung gekommene systemisirte Hof- und Ministerialsecretärstelle dem bereits mit Titel und Charakter eines Hofsecretärs bekleideten Wilhelm Weiß allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Reichskanzler, Minister des kais. Hauses und des Aeußern hat zwei im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern in Erledigung gekommene Hof- und Ministerialconciipistenstellen dem Dollmetsch-Adjuncten Mario Freiherrn v. Pasetti und dem Ministerialconciipisten im Handelsministerium Wilhelm Freiherrn Genotte v. Merkenfeld verliehen.

Am 16. Juni 1868 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXIV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter
Nr. 60 das Gesetz vom 12. Juni 1868 betreffend die Aufhebung des Staaterrathes;
Nr. 61 das Gesetz vom 13. Juni 1868 betreffend die Bewilligung zur Errichtung und zur Verschuldung von Fideicommissen;
Nr. 62 das Gesetz vom 14. Juni 1868, wodurch die gegen den Wucher bestehenden Gesetze aufgehoben werden.
(Br. Ztg. Nr. 141 vom 16. Juni.)

Nichtamtlicher Theil.

Zur Finanzfrage.

Die Entscheidung des Abgeordnetenhauses bezüglich der Umwandlung und Verzinsung der Staatsschuld bildet einen erfreulichen Abschluß der Krise, in welche die Finanzlage der westlichen Reichshälfte durch den Ausgleich mit Ungarn gerathen war. Wie bekannt, ist dieser Ausgleich nur dadurch ermöglicht worden, daß man Ungarn für alle Zukunft bezüglich der Staatsschuld eine Herabminderung des Beitrags zugestand, den es bislang nach Verhältnis seiner Bevölkerung und Steuerkraft zu nach gemeinsamen Lasten zu leisten hatte. Die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung machte dieses Zugeständniß durchaus unerlässlich. Denn von dem Augenblicke an, wo die Rechtsgiltigkeit der ungarischen Verfassung anerkannt wurde, konnten die Ungarn mit gutem Grunde behaupten, daß die sämtlichen ohne Mitwirkung ihres Landes aufgenommenen Staatsschulden für sie rechtsunverbindlich seien. Es war unter diesen Umständen von ihrer Seite ein sehr annehmbares Zugeständ-

niß, wenn sie aus bloßen Opportunitätsgründen und aus Rücksichten für das Wohl der gesammten unter dem Scepter des Hauses Habsburg stehenden Länder sich im verfassungsmäßigen Wege zu einem bleibenden Beitrage von über dreißig Millionen Gulden jährlich für die Verzinsung der Staatsschuld bereit erklärten. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, wird wohl niemand bezweifeln, daß der Ausgleich mit Ungarn, wie er im Interesse der Gesamtmonarchie durchaus nothwendig war, auch ganz besonders im Interesse der Staatsgläubiger erfolgen mußte. Denn auf anderem Wege wäre weder die constitutionelle Reorganisation noch ein dauernder innerer Friede zu ermöglichen.

Aber wenn der Ausgleich auf der einen Seite den Staatsgläubigern für die Zukunft eine größere Sicherheit bot, so war er doch auf der anderen hinwiederum nicht möglich, ohne dieselben in Mitleidenschaft zu ziehen. Daß die westliche Reichshälfte der Monarchie zur Verzinsung der Staatsschuld ins künftige nicht um so viel mehr zu zahlen übernehmen werde, als Ungarn nunmehr weniger zahlt, war von vorneherein gewiß und der Reichsrath hat bei der Genehmigung des Ausgleiches dies auch indirect durch die Annahme des Berger'schen Antrages ausgesprochen. Wohl aber konnten Zweifel entstehen, ob die Staatsschuld, wenn sie einmal für Ungarn nicht als rechtsverbindlich gelten sollte, nicht auch derselben Doctrin zufolge für die westliche Reichshälfte refutirt werden könnte.

Bislang war das Verhältniß, in welchem die diesseitige Reichshälfte sich ins künftige an der Verzinsung der Staatsschuld beteiligen wollte, unentschieden geblieben; die Frage war offen gelassen worden. Die Entscheidung, die das Abgeordnetenhaus nunmehr in Uebereinstimmung mit der Regierung getroffen hat, geht von dem Grundsatz aus, daß die diesseitige Reichshälfte die äußerste Anstrengung der Steuerkraft nicht scheuen dürfe, um für ihren Theil den Ansprüchen der Staatsgläubiger möglichst gerecht zu werden, und daß den Staatsgläubigern nur in Form einer Couponsteuer, „die ins künftige nicht erhöht werden kann,“ derjenige Betrag in Abzug gebracht werden solle, den Ungarn zu wenig leistet. Wie die Dinge nun einmal liegen, war dies jedenfalls der günstigste Beschluß, der im Interesse der Staatsgläubiger gefaßt werden konnte. Der verhältnismäßig geringe Verlust, den sie an ihren Zinsen erleiden, wird entschieden aufgewogen durch die größere Sicherheit, welche die constitutionelle Reorganisation der Monarchie ihnen gewährt. Sie haben gegenwärtig ein Unterpfand, das sie bislang gänzlich entbehrt haben, nämlich die constitutionelle Garantie der beiden Repräsentativkörper diesseits und jenseits der Leitha. Bei den constitutionellen Bedenken, die gegen einen großen Theil der Staatsschuld erhoben werden konnten, ist das Opfer, welches mit der Erhöhung der Couponsteuer für die absolute Beseitigung dieser Bedenken gebracht wird, ein verhältnismäßig geringes. Die Staatsgläubiger haben übrigens durch die constitutionelle Reorganisation auch noch in einer anderen Richtung eine werthvolle Bürgschaft erhalten. Unter den früheren Regierungen ist durch die Anleihen, die bei der Bank aufgenommen wurden, respective durch die Ausgabe von Staatsnoten die Valuta mehr und mehr entwerthet worden; die jetzige Regierung, die ihr ganzes Bestreben darauf richtet, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen, hat die weitere Aus-

gabe von Noten in ihren Finanzplänen ausdrücklich ausgeschlossen. Das Agio, das im vorigen Jahre noch auf 25 Procent stand, beträgt gegenwärtig nur 14 Procent. Die ausländischen Staatsgläubiger, welche Obligationen, die in österreichischer Währung verzinst werden, besitzen, haben sonach in dem letzten Jahre bereits um mehr als 10 Procent durch die Besserung der österreichischen Valuta bei dem Bezuge ihrer Renten gewonnen, und dieses Verhältniß wird sich in Zukunft, wenn die Consolidation Fortschritte macht, ohne Zweifel noch günstiger stellen. An allen europäischen Börsen ist daher auch die Entscheidung des Abgeordnetenhauses mit Recht sehr günstig aufgenommen worden. Der unzweideutige Beweis hierfür ist das Steigen der österreichischen Effecten. Sie stehen jetzt durchwegs höher, als sie im vorigen Jahre während der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn und als sie zu der Zeit standen, wo die Regierung ihre Vorlage in Betreff der Erhöhung der Couponsteuer im Abgeordnetenhause einbrachte. Dieser höhere Cours konnte nur dadurch eintreten, daß der Begehr nach österreichischen Papieren unter den Capitalisten zugenommen hat. Es haben sonach entweder Leute, die bislang keine österreichischen Papiere besaßen, es für vorthellhaft gefunden, sie nunmehr anzukaufen, oder es müssen andere, die bisher schon im Besitze österreichischer Effecten waren, es zweckentsprechend gefunden haben, ihren Besitz an solchen Papieren zu vermehren. Kann es eine bündigere Widerlegung aller der Tiraden geben, die in ausländischen Blättern noch zuweilen über den Beschluß des Abgeordnetenhauses zu Tage gefördert werden? Kann man vernünftiger Weise von einer „Erschütterung des Credit“ sprechen, die durch jenen Beschluß herbeigeführt sein soll, während thatsächlich der Begehr nach österreichischen Effecten auf dem Geldmarkte mit einer Lebhaftigkeit auftritt, daß alle Gattungen österreichischer Werthpapiere im Preise steigen?

Serbien und die Deakisten.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Pest geschrieben: Welche Bedeutung das Belgrader traurige Ereigniß für Ungarn hat, ersieht man aus der allgemeinen Erregtheit, die dasselbe in hiesigen Regierung- und politischen Kreisen hervorgerufen hat. Das Ministerium hält häufige Berathungen, deren ausschließlichen Gegenstand die Wahl der nun zu ergreifenden Präservativ-Maßregeln bildet, mit denen man bei allenfallsigen Wirren in Serbien der eventuell nach Ungarn sich ergießenden Fluth einen Damm entgegensetzen könne, damit nicht Freund Miletics, mit den außerungarischen serbischen Brüdern vereint, der Integrität Ungarns tiefe Wunden schlage, und in politischen Kreisen drückt man sich wie nach einem freudigen Ereigniß gegenseitig die Hand und freut sich darüber, daß das Band der Reichseinheit doch noch immer besteht. Denn darüber herrscht kein Zweifel, daß, wenn der serbische Vesuv zum Ausbruch gelangt, zu allererst Ungarn es sein wird, das die Erberschütterung verspüren wird. Wie gut ist es, sich unter solchen Umständen an den Nachbar anlehnen zu können, selbst um den Preis, daß man die Identität der beiderseitigen Interessen anerkennt!

Deak feiert einen herrlichen Triumph. Seine Gegner, die ihm gestern noch Vaterlandsverrath zum Vorwurfe machten, kriechen heute schon zu Kreuze. Sie be-

48. Sitzung des Herrenhauses

vom 16. Juni.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister v. Plener, Dr. Hasner, Dr. Brestel, Dr. Herbst, Graf Taaffe.

Präsident Fürst Colloredo eröffnet um halb 12 Uhr die Sitzung.

Justizminister Herbst legt einen Gesetzentwurf, betreffend die Rechte und das Verfahren bei der grundbücherlichen Zertheilung von Liegenschaften zur verfassungsmäßigen Behandlung auf den Tisch des Hauses nieder.

Es wird hierauf zur Tagesordnung übergegangen. Auf derselben steht die erste Lesung des Schiffahrtsvertrages mit England (wird der für den Handelsvertrag mit dem Zollvereine gewählten Commission zugewiesen), ferner des Gesetzes in Betreff der Bedingungen und Zugeständnisse für die Unternehmung der Eisenbahn von Laibach nach Tarvis (wird der Eisenbahncommission zur Vorberathung zugewiesen.)

Nächster Gegenstand ist die Wahl zweier Mitglieder und eines Ersatzmannes für die Staatsschulden-Controllcommission. Gewählt werden als Mitglieder: Graf Wrba jun. mit 48, Graf Wickenburg mit 44 von 49 abgegebenen Stimmen. Als Ersatzmann erscheint Frh. v. Doblhoff (38) gewählt.

Es folgt der Bericht der Budgetcommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer schwebenden Staatsschuld im Betrage von 25 Millionen Gulden.

Nachdem Berichterstatter Freiherr v. Hock den Bericht verlesen, wird das Gesetz ohne Debatte unverändert in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Ebenso wird das nun folgende Gesetz, betreffend die Ruhegehälter der Minister (Berichterstatter Karajan) unverändert angenommen.

Ein Antrag des Freiherrn v. Simonovicz für die Witwe eines Ministers einen Jahresgehalt von 1500 fl. (statt 1000 fl.) festzustellen, wurde abgelehnt.

Hierauf folgt der Bericht der Finanzcommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Ausprägung neuer Scheidemünzen und Einziehung der Münzscheine. Es liegt ein Majoritäts- und Minoritätsvotum vor.

Die Majorität der Commission und Berichterstatter Freiherr v. Doblhoff beantragt, dem Gesetzentwurfe wie er der hohen Regierung vorgelegt und von dem Abgeordnetenhaus angenommen wurde, beizustimmen. Die Minorität (Hock, Schönberg) dagegen stellt den Antrag, über den Gesetzentwurf zur Tagesordnung überzugehen.

In der Generaldebatte ergreift das Wort Freiherr v. Hock: Mit dem Gesetze vom 25. Mai 1866 wurde die Summe der auszugebenden Münzscheine auf zwölf Millionen Gulden erhöht und die Controll-Commission angewiesen, darüber zu wachen, daß der Umlauf dieses Maximum nicht übersteige. Durch ein anderes Gesetz vom 25. August 1866 wurden über den Umlauf der sogenannten Staatsnoten Bestimmungen getroffen, insbesondere, daß dieselben in Verbindung mit den umlaufenden Hypothekarscheinen 400 Millionen nicht überschreiten dürfen, und zwar so, daß die Hypothekarscheine nicht die Summe von 100 Millionen überschreiten dürfen. In allen bisherigen Gesetzen, namentlich in dem Gesetze über die Beitragsleistung zur gemeinsamen

Schuld werden die Münzscheine und Staatsnoten auseinander gehalten.

Es sollen die Münzscheine die Summe von 12 Millionen, die Staatsnoten in Verbindung mit den Hypothekarscheinen die Summe von 400 Millionen nicht übersteigen, und es sind die Staatsnoten vollkommen getrennt von den Münzscheinen. Es dürfen daher die Staatsnoten keineswegs in dem Maße vermehrt, als die Münzscheine vermindert werden. Der Gewinn kann aber nicht entstehen durch den Eintausch der Münzscheine, sondern nur durch den in den bestehenden Gesetzen nicht begründeten Austausch mit den Staatsnoten. Ich weiß nicht, ob eine solche Verfügung, welche gestatten werde, neben den 412 Millionen Papiergeld noch 12 Millionen einer geringhaltigen Scheidemünze herauszugeben, mit den strengen Grundsätzen der Ausrufhaltung des öffentlichen Creditcs vereinbarlich ist. Redner weist nun darauf hin, wie zwar dringende Gründe der Nothwendigkeit veranlassen konnten, einige Bestimmungen des Concordates zu ändern, wie eine gleiche Nothwendigkeit das Gesetz über die Unification veranlasse, über dessen Rechtllichkeit verschiedene Zweifel obwalten. Sollen wir uns nun auch noch in Fällen, wo eine solche Nothwendigkeit nicht vorliegt, eine Verletzung eingegangener Verpflichtungen und Verträge zu Schulden kommen lassen? Solche Verpflichtungen haben wir den Staatsgläubigern und Frankreich gegenüber durch den mit demselben abgeschlossenen Präliminarvertrag übernommen.

Aus diesen Gründen empfiehlt der Redner den Antrag der Minorität, über das Gesetz zur Tagesordnung überzugehen.

Finanzminister Brestel führt an, daß dieses Gesetz seinen Ursprung in einem Uebereinkommen mit Ungarn hat. Ungarn war berechtigt und entschlossen, eine neue Scheidemünze einzuführen, und wenn wir diese Berechtigung unsererseits nicht benützen, so wäre dies unser eigener Nachtheil. Die Regierung glaubt mit der Bevölkerung einer Meinung darin zu sein, daß die Einführung einer Scheidemünze dringend nothwendig ist; man dürfe diese Calamität nicht nach den in Wien herrschenden Verhältnissen bemessen, wo neue Münzscheine fortwährend in Umlauf kommen, wogegen in den Provinzen die Uebelstände doppelt fühlbar seien, was sich besonders daraus zeigt, daß von den Cassen täglich so zerrissene, beschmutzte und ganz unkenntliche Münzscheine hieher gesendet werden, daß dieselben gar nicht zählbar sind und die betreffenden Cassen oft zur Vergütung derselben verhalten werden müssen. Was das Bedenken des Vorredners anbelangt, daß eine Erhöhung des Münzscheine-Umlaufes die Verletzung des Gesetzes über die Staatsnoten involvire, so sei dieses gänzlich unrichtig. Nach dem Uebereinkommen mit Ungarn hatten beide Theile solidarisch für eine Notencirculation im Maximumbetrage von 312 Millionen, wenn nun der Betrag der Scheidemünzen gegen gleichzeitige Einziehung von Staatsnoten erhöht wird, so werde dadurch keineswegs das Gesetz über die Staatsnoten verletzt. Was den zweiten Einwurf betreffe, daß die Ausgabe von Silberscheidemünzen der Einführung der Goldwährung, wie sie durch die internationale Münzconferenz in Aussicht gestellt wurde, präjudicire, so müsse er vor allem bemerken, daß noch keinerlei Verbindlichkeit mit Frankreich wegen Einführung der Goldwährung eingegangen wurde, und daß auch im Falle der Einführung derselben die Ausgabe von Silberscheidemünze keineswegs hindernd entgegenstehe, indem zwischen diesen beiden Fragen gar kein Zu-

ginnen einzusehen, daß sein „Handel“ (alku) eventuellen politischen Verwicklungen gegenüber dem Lande mehr Aussicht auf Bestand bietet, als alle Hymnen der Negotiations-Helden über die heldenmüthige ungarische Nation. Was ist eine Nation, deren Kern, hoch gegriffen, aus fünf Millionen Menschen besteht, die noch obendrein von lauter feindlichen Elementen umgeben sind, gegenüber etwaigen europäischen Conflagrationen!

Das Bewußtsein des wirklichen Werthes fängt an sich Bahn zu brechen, und mit Vergnügen constatiren wir, daß es ausnahmslos die mit der Benennung „Dealisten“ bezeichneten Persönlichkeiten sind, die hiezu das meiste beitragen. Und ist es auch betäubend für eine Nation, daß dieses Bewußtsein nur in Folge eines zufälligen Ereignisses erwacht, das zum ernstesten Nachdenken über die Zukunft anregen muß, so bleibt es doch immerhin tröstlich, daß endlich Aussicht vorhanden ist, das zu erreichen, was man bisher mit Schrift und Wort vergebens zu erkämpfen versuchte: die Klärung des Begriffes bezüglich der staatlichen Stellung Ungarns. Diese Klärung wird jetzt rasch vor sich gehen, denn alle Momente zu deren Beförderung sind vorhanden. Einmal sieht es die Nation ein, wie selbst ihren kleinsten Schritten Rechnung getragen wird, wie sich alles bestrebt, die Autonomie Ungarns zu respectiren, und andererseits erblickt man in dem wichtigen Ereignisse der vorigen Woche einen gütigen Fingerzeig der Vorsehung, weises Maß zu halten. Und dieser Fingerzeig muß befolgt werden, denn selten hat ein Land das Glück, daß ihm der Himmel durch Zeichen seinen Weg vorzeichnet, und er wird auch befolgt werden, weil schon seit längerer Zeit in der öffentlichen Meinung ein Umschwung zu Gunsten der realen Politik im Werke ist.

Dieser Umschwung ist nun daran, sich endgiltig zu vollziehen. Die Proteste, mit denen die bedeutendsten Orte der Insinuation Madarasz', als hätten sie gegen den 1867er Ausgleich petitioniren wollen, entgegneten, liefert hiefür den deutlichsten Beweis. Dieser Umschwung konnte aber auch nicht ohne Rückwirkung bleiben auf diejenigen, die das Losungswort ausgeben. Und so sehen wir heute die sogenannte gemäßigte Linke, die sich Thatfachen nicht verschließen will, vollständig den Standpunkt Deal's bezüglich des Ausgleiches einnehmen. Bolonds macht jetzt die gemeinsame Gefahr ein gemeinsames, durch gegenseitiges Einverständnis erzielt Vor gehen nothwendig. So sehen wir die Regierung und die Opposition sich in dem Bestreben begegnen, den Wehrgezet-Entwurf so bald als möglich zu erledigen. Die Regierung, die diesen Entwurf nur mit Widerwillen und in Folge einer Pression seitens der Abgeordneten dem Landtage vorzulegen bereit war, hat nun Eile, und die Opposition, die an den bekannt gewordenen Details des Entwurfes nichts ohne scharfen Tadel ließ, verlangt jetzt nur die Vorlage des Entwurfes.

Wenn dies befremden sollte, der möge die eben angeführten Momente beachten. Heute heißt es praktisch und schnell etwas durchführen, nicht aber imaginären Vortheilen allein nachjagen. Darum wird auch das neue Wehrgezet leichter durchgehen, als hiezu noch vor kaum acht Tagen Aussicht gewesen wäre.

Und dann ist nicht zu vergessen, daß es das erste mal ist, daß Ungarn in Wirklichkeit über seine Wehrverfassung und sein Recruten-Contingent zu beschließen haben wird. Ursache genug, um der Staatsraison Rechnung zu tragen und, selbst wenn der politische Himmel heiter wäre, nicht alles über's Knie zu brechen.

Sewilleton.

Serbien.

(Schluß.)

Von Jagodina aus reiste Kanitz nach Westen, auf halbsbrecherischer Straße über den 1400 Fuß hohen Erni-Br. Aber durch den dichten Urwald mit seinen umgestürzten Baumkolossen zieht hier, an den Bäumen angebracht, bereits der civilisatorische Telegraphendraht. Er gibt in diesem Lande, dessen Straßen und Postwesen noch in den Ursprüngen sich befindet, die einzige Garantie für einen gesicherten Gedankenaustausch und seine Benutzung ist in beständiger Steigerung begriffen. Der wichtigste Erwerbzweig der Leute in den Urwäldern am Erni-Br. ist die Schweinezucht, die „Hauptindustrie“ Serbiens. Es gibt im Waldland nur wenige Bodenbesitzer, die nicht zugleich Schweinezüchter wären und jährlich wenigstens einige Stücke den Schweinehändlern zuführten. Letztere durchstreifen im Frühjahr die Schweine-districte und treiben große, zusammengekaupte Heerden nach den Donau-Häfen. Mithelst Dampfer oder Eisenbahn verladen, bilden die feinsten Sprößlinge der serbischen Wälder einen bedeutenden Approvisionierungartikel der österreichischen Metropole oder gelangen über Hamburg im lebenden oder gepökelten Zustande bis an Albions Kreidküsten. 350.000 und mehr Stücke versendet Serbien jährlich, aber seit die Trichinen erfunden sind, hat die Ausfuhr nachgelassen.

Nachdem das gelobte Land des Borstenviehes durchzogen, gelangte Kanitz nach Krugjewah, der eigent-

lichen Landeshauptstadt, jetzt Serbiens größter Waffenplatz, in dessen Kanonengießerei Waffen aller Art für künftige blutige Kämpfe mit der Türkei hergestellt werden.

Im Baljevoer Kreise, in den wilden Waldgebirgen zwischen Drina und Kolubara, hat sich das serbische Volk am reinsten erhalten, ist es am wenigsten von fremden Einflüssen zerfetzt, bot somit besonders günstige Gelegenheit zu Studien. Schon in dem mannigfach wechselnden zierlichen Schmitte der Frauentracht, in den eingnähten und eingewirkten bunten Verzierungen kann man jenen, den Serben eigenen instinctiven Rhythmus in der Linien- und Farbenanwendung bewundern. In reizender Abwechslung reihen sich ornamentale Streifen an den Säumen der blendend weißen Frauenheuden. Die blauen westenartigen Brustleibchen, die langen Schürzen, ja selbst die Strümpfe zeigen ein Kaleidoskop der wirkungsvollsten Figuren und Linienverschlingungen. Ebenso ziert der Serbe seine Grabkreuze, seine Kirchenstühle und Spinnroden mit schönen Schnitzereien. Nach einem beinahe vierhundertjährigen gezwungenen Stillstande sind die diesem Volke angeborne natürlichen Anlagen nicht ganz erloschen. Es regen sich überall die Keime neuer Schaffenslust, denen man in den Hausgeräthen, wie zierlich ausgelegten Waffen wieder begegnet.

Wohl hat der Serbe noch viel zu lernen. Er verachtet das Handwerk. Hier hat die vierhundertjährige Türkenwirthschaft eine ihrer schlimmsten Folgen hinterlassen. Die fortschreitende Entwicklung der Wissenschaften und Künste, namentlich in Beziehung auf Industrie und Gewerbe, berührte natürlich die Länder nicht, welche durch Pestcordons vom Abendlande abgeschnitten waren. Nur in den türkischen Städten wurden die besseren Gewerbe betrieben. Die Christen, deren Vorfahren einst

die stolzen Prachtkirchen des Landes erbaut, fristeten nur ein kümmerliches Dasein auf dem Lande und beschränkten sich auf die unentbehrlichsten Handirungen. Erst mit dem Beginne der neuen nationalen Aera erwachten auch die Keime eines neuen christlichen Städtelebens, aufblühender Kunst und Industrie.

Die geistigen Anregungen, welche der Serbe heute empfängt, gehen alle von Belgrad aus, das seinerseits wieder an das Abendland gewiesen ist, von dem es die wissenschaftliche Nahrung bezieht. Folgen wir dem Reisenden, nachdem wir ihn durch das Innere des Landes ziehen sahen, nach dieser serbischen Metropole, der Stadt des Prinzen Eugen, gleichfalls berühmt durch London:

Dem das feste Belgrad
War die allerletzte Stadt,
Die sich London hat ergeben,
Eh' er hörte auf zu leben. (1788)

Die welthistorische Bedeutung hat Belgrad seiner wichtigen strategischen Lage am Zusammenflusse der Save und der Donau zu verdanken, darum hielten die Türken die Festung der Stadt so lange wie möglich, und erst das Jahr 1867 sah ihren endlichen Abzug. Was sie hinterlassen, ist der schmutzige, verfallene Türken-Stadtheil, der vollständige Gegensatz zu dem warm pulsirenden Treiben des christlichen Belgrad. Auf dem „großen Plage“ der Stadt begrüßt uns wohlthätig als wahres Zukunftsbild vom Tode neu erstehenden Lebens der schöne Universitätspalast, welchen Major Miska seinem Vaterlande „zu Bildungszwecken“ widmete. Es ist ein imposanter Bau, entworfen und begonnen im Jahre 1857 und vollendet mit einem Kostenaufwande von 100.000 Ducaten. Fünfzehn Professoren wirkten an dieser Hochschule und gegen zweihundert junge Ser-

ammenhang existire. Er betrachte es für eine Anomalie, daß man keine minderhaltige Silberseidemünze, wohl aber Münzscheine ausgeben dürfe, er stimme deshalb für den Majoritätsantrag.

Der Berichterstatter widerlegt ebenfalls die Ausführung der Minorität und erklärt sich gegen den Antrag, über das Gesetz zur Tagesordnung überzugehen.

(Schluß folgt.)

Ein Stück serbischer Geschichte.

Die Motive der gräßlichen That, deren Zeuge der Park von Topstider in den letzten Tagen war, sind noch nicht völlig klar. Noch weiß man nicht, ob bloß Privatrathe die Mörder zu jenem schrecklichen Verbrechen antrieb, oder ob die Beweggründe politischer Natur waren. Die Nachrichten, welche wir aus Belgrad erhalten, sind theils ungenau, theils widersprechend, und was über den Gang der Untersuchung verlautet, hat noch weniger Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Das Wahrscheinlichste scheint uns, daß Privatrathe und politische Beweggründe Hand in Hand gingen. Die Mörder mochten vielleicht von einer gewissen Partei für die geeignetsten Werkzeuge gehalten worden sein, das Attentat auf den Fürsten Michael auszuführen, und haben sich wahrscheinlich beeilt, die Chance zu benützen, welche ihnen nebst Befriedigung ihrer Privatrathe die Aussicht auf Belohnung von Seite der neuen Regierung in Serbien eröffnete.

Wie beklagenswerth es auch ist, daß der Anschlag auf das Leben des Fürsten gelungen ist, so finden wir doch einen nicht geringen Trost darin, daß allem Anscheine nach dem Fürstenthume, nachdem der Tod dieses Eine große Opfer gefordert, weitere Drangsale und die Wirren eines blutigen Bürgerkrieges erspart bleiben werden. Die Mörder und jene Partei, welche die Hände derselben in Bewegung setzte, haben ihren Zweck nicht erreicht, und das serbische Volk hat in rühmlicher Weise eine Selbstbeherrschung und einen Sinn für öffentliche Ruhe und Ordnung an den Tag gelegt, welche ihres Gleichen in der Geschichte jener Länder, die zur hohen Pforte im Suzeränitätsverhältnisse stehen, suchen mögen. Die panslavistische und österreichfeindliche Agitation, welche uns in den letzten Jahren so mannigfache Besorgnisse bereitete, wird durch jenes Ereigniß viel an Boden verloren haben, und wenn es nachzuweisen gelingt, daß der Fürst gewissermaßen als ein Opfer seiner politischen Gesinnung gefallen ist, welche in allerletzter Zeit ziemlich deutlich den Einfluß des innigen Einvernehmens zwischen Frankreich und Oesterreich wahrnehmen ließ, so ist wohl mit Grund zu erwarten, daß die Gegner jenes friedlichen Programms, welches durch die österreichische und französische Politik vertreten wird, sich selbst und der Verwirklichung ihrer kriegerischen Pläne am meisten geschadet haben.

Wir können nicht umhin, diesen großen Erfolg, welcher dem Zusammengehen Frankreichs mit Oesterreich und England in Sachen der orientalischen Politik zu danken ist, als eine sehr erfreuliche Thatsache zu begrüßen, und wünschen nur, daß die gegenwärtige Isolierung Rußlands eine dauernde sei. Wenn die Vahmlegung der russischen Politik in den Donaufürstenthümern nur einige Zeit anhält, wenn es nur einige Zeit gelingt, den russischen Einfluß durch den Einfluß Oesterreichs und der Westmächte zu paralysiren, so wird die orientalische Frage viel von ihrem gefährlichen Charakter

verlieren. Gerade für uns Oesterreicher ist diese Thatsache von hoher Bedeutung. Daß die Neugestaltung und Kräftigung unseres Staates die Erhaltung des Friedens zur unerläßlichen Voraussetzung hat, weiß jeder, und doch müßte sich jeder sagen, daß die Einhaltung einer strengen Neutralität, welche anderen europäischen Verwicklungen gegenüber vielleicht erhofft werden konnte, der einmal entseffelten orientalischen Frage gegenüber zur absoluten Unmöglichkeit würde. Die friedliche Wendung der Dinge in Serbien, der wachsende österreichische Einfluß in Rumänien lassen uns die Erhaltung des europäischen Friedens hoffen, und so wird unser Vaterland die nöthige Zeit finden, um im Innern zu erstarken und die Wunden zu heilen, welche die letzten Jahre dem Reiche geschlagen haben. Unser Reichskanzler wird mit noch größerem Erfolge als jezt der Politik des Friedens Nachdruck zu verleihen im Stande sein, wenn ein mächtiges, neu gekräftigtes Oesterreich hinter ihm steht, und der Frieden, „diese kostbare Bürgschaft einer besseren Zukunft,“ mag uns dann für lange erhalten und befestigt sein.

Auf Eins möchten wir bei dieser beklagenswerthen Veranlassung schließlich noch hinweisen, nämlich auf das Schicksalsvolle, das in der kleinen Reihe der serbischen Regenten zu Tage tritt. Schon in Czerny-Georg — dem Vater des 1858 vertriebenen Fürsten Alexander Karageorgievics — macht sich dasselbe bemerkbar, denn dieser tapfere und glückliche Führer der Serben gegen die Türken, dessen Säbel ihm den Weg zur unbefristeten Herrschaft über Serbien bahnte, Czerny-Georg sah sich wie alle seine Nachfolger genöthigt, 1813 in's Exil zu gehen, und wurde bei seiner wenige Jahre später erfolgten Rückkehr auf Anstiften seines Nebenbuhlers, des Vaters des seoben verbliebenen Fürsten Michael, des Milosch Obrenovics, ermordet, der bereits factisch seit 1815 Oberherr des Landes war und 1817 zum Fürsten Serbiens erwählt wurde. Doch auch Milosch trat 1839 den Weg in's Exil an, und auf seinen Sohn Milan, den noch in demselben Jahre der Tod abberief, folgte dessen Bruder Michael. Im dritten Jahre seiner Regierung erfolgte die Absetzung der Dynastie Obrenovics und auch Michael verließ nunmehr sein Vaterland. Czerny-Georgs Sohn, Alexander Karageorgievics, ward nunmehr auf den erledigten Fürstenthron berufen im Jahre 1842. Bekannt ist die Verschwörung der Senatoren gegen ihn und das beabsichtigte Attentat gegen sein Leben im Bade zu Prestovacs, das nur darum nicht zur Ausführung kam, weil der zum Morde Gedungene selbst vor der That zurückschrak und bekannte, bei welcher Veranlassung der Name des alten Milosch viel genannt wurde. Im Jahre 1858 sprach die Skupschtina die Absetzung Alexanders aus, der sich auf österreichischen Boden zurückzog. Zum zweiten mal bestieg nunmehr Milosch den so unsichern Fürstenthron, von dem ihn 1860 in hohem Alter der Tod abberief und ebensowohl zum zweiten male erlangte nunmehr sein Sohn Michael die Fürstenthronwürde. Der blutige Act zu Topstider schloß die letzten Augen der Dynastie Obrenovics, wenn wir den minderjährigen Sohn jener Marie Obrenovics, deren Name durch ihre Beziehungen zu dem vertriebenen Fürsten Eusa eine wenig beneidenswerthe Berühmtheit erlangte, nicht mitrechnen. Es liegt etwas Dminisches in den Schicksalen dieser serbischen Regenten, die zusammen nur etwas mehr als ein halbes Jahrhundert regierten. (Tr. Ztg.)

ben erhalten dort ihre academische Bildung. Aber auch die Nationalbibliothek und das Museum haben in jenem Palaste ihren Sitz aufgeschlagen. Wo diese an unsere abendländischen Städte mahnenden Culturmittel vertreten sind, da wird man schon auf die Physiognomie der ganzen Stadt schließen dürfen, die, neben vielem was specifisch orientalisches ist, sich doch im Habitus mehr und mehr unseren Wohnsitzen nähert. Doch im Residenzleben Belgrads tritt uns noch manches echt Serbische, mancher charakteristische Zug entgegen. Sehen wir uns z. B. das Marktreiben an, welches sich um den hübschen Brunnen, den einzigen monumentalen des Landes, herum entwickelt, den Fürst Milosch 1861 auf der Hauptstraße Belgrads setzen ließ. Dort ist zunächst der reichversehene Fischmarkt etablirt, auf dem riesige Haufen bis zu fünfhundert Olla (7½ Centner) Gewicht und mit zwanzig bis achtzig Olla Caviarertragniß ausgeschrotet werden. Daneben findet man ganze Berge Knoblauch und andere durch den Ritus begünstigte Gewürze. Selten erblickt man die bei uns alltägliche Kartoffel, ebenso zieht der Serbe das Weizenmehl dem Weizenmehl vor. Zum vollständigen Einkauf für den serbischen Tisch gehört Lammfleisch, von dem man auf dem Lande fast allein lebt; Rindfleisch erhält man nur in den Städten. Einen hübschen Anblick gewähren die Trachten der häuerlichen Verkäuferinnen, welche Hühner, Milch und Obst laut anpreisend an den Mann bringen. Selten vermischt man in dem wahrhaft betäubenden Gewühl auch die Holzgeschirr feil haltenden Zigeuner, die sich als Schmiede, Schlosser, Schlächter, Musiker, Tänzer, und Henker — nützlich zu machen wissen. Ist der Markt zu Ende, so besorgen die Landleute in den reichgefüllten Läden der Stadt ihre Einkäufe. Der

Bauer, zugleich Nationalgardist, vertieft sich in den Inhalt eines Waffenladens, aus dem er eine lange Albanerflinte mit reich ornamentirtem Schaft ersteht. Die Frau dagegen findet einen Kopf- und Halschmuck geradezu unentbehrlich — ob echt, ob unecht, ob böhmisches Glas oder Edelstein, kommt nicht sehr in Betracht. Die soliden Herrlichkeiten des Anzuges jedoch, die buntgestickten Hemden, Schürzen, Strümpfe hat die Bäuerin selbst verfertigt, während die Städterin ihren Zug von auswärts bezieht. Man sieht oft Frauen ganz unbedeutender Krämer Belgrads in Pelz und Seide mit Ducaten und anderen Goldmünzen bedeckt.

Öffentliche Gast- und Kaffeelocale besucht der Belgrader Kaufmann sehr wenig, wie denn ein gesellschaftliches Leben außerhalb des Hauses in Belgrad bis heute noch nicht zur Blüthe gelangte. Es gibt zwei im europäischen Style erbaute Hotels, einen Lesevereine, aber Theater, Concerte, Bälle mangeln noch. — Der Serbe bleibt dem Hause treu — dort findet er sein Glück, sein Comfort. Während in den Kreisstädten ein Flügel zu den Seltenheiten zählt, sieht man in jedem besseren Belgrader Hause ein Piano, und mit dem Claviermeister ist auch der fremde Sprachmeister und die deutsche oder französische Gouvernante eingezogen. Im Hause des hochgebildeten Senatspräsidenten oder Ministers, wie in jenem des kleinen Krämers, wird uns zum Willkommen Kaffee aus mehr oder minder luxuriösen Tassen gereicht. Hier wie dort werden Taufe, Hochzeit, Leichenbegängniß, Feiertag und Fasttage mit allen jenen Eigenthümlichkeiten, welche das Herkommen verlangt, in gleich strenger Weise begangen. Man bleibt auch im Salon ein Serbe.

Oesterreich.

Wien, 16. Juni. (Se. k. Hoheit der Prinz Napoleon) hat nach dem Berichte der „Prager Ztg.“ während seines Aufenthaltes in Prag am 14. d. Morgens die kaiserliche Burg am Grabstein, die Schatzkammer, die Ludmilla-Capelle und die Domkirche und hierauf die kaiserlichen Schloßgärten und das Ferdinandeum besucht. Von dort fuhr derselbe zur Strahöwer Stiftsbibliothek. Um die Mittagszeit empfing der Prinz im „schwarzen Roß“ Se. Exc. den Herrn Statthalter Baron Kellersperg, Se. Durchlaucht den commandirenden General von Böhmen, G. d. E. Fürsten Montenuovo, Se. Hoheit den Prinzen zu Holstein, den Bürgermeister Herrn Dr. Klauy, eine Deputation des akademischen Lesevereins und den Obmann des Arbeitervereins „Dul.“ Nachmittags fand sich über Einladung des Prinzen der Bürgermeister wieder im Hotel ein, um demselben die übrigen Ehrens würdigkeiten der Stadt zu zeigen. Der Bürgermeister fuhr mit dem kaiserl. Prinzen zunächst in's Museum, dann auf den Wyszehrad, nach dem Carolinum, der Teinkirche, ins Altstädter Rathhaus und zur Besichtigung des alten Friedhofes in die Josephstadt. Von dort wurde noch ein Ausflug in den Baumgarten unternommen. Um 9 Uhr Abends empfing der Prinz noch die Herren Dr. Palacky und Dr. Rieger. Am 15. früh ist Se. kaiserliche Hoheit mit dem Sitzzug nach Landenburg abgereist, um von dort dem regierenden Fürsten Plehthenstein in Eisgrub einen Besuch abzustatten.

— 16. Juni. (Ungarisches Ehegesetz.) „Pester Lloyd“ meldet, daß der neue Ehegesetzentwurf vom ungarischen Ministerium bereits ausgearbeitet wurde. Dem Entwurfe liegt das Princip der obligatorischen Civilehe zu Grunde.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Telegraphenconferenz) hat sich am Samstag constituirt und ihre Arbeiten sofort begonnen, nachdem noch der belgische Delegirte, Generaldirector Jassiaux den Antrag gestellt hatte, die Versammlung möge dem lebhaftesten Wunsche Ausdruck geben, Sr. Majestät dem Kaiser ihre Huldigung darbringen zu können, und das Bureau beauftragen, diesfalls die Allerhöchsten Befehle einzubohlen. Der Antrag wurde mit Acclamation angenommen, er hat inzwischen bereits seine Erfüllung gefunden, indem Se. Majestät die Mitglieder der Conferenz Montag Nachmittag 5 Uhr zur Hofstafel nach Schönbrunn allergnädigst einladen zu lassen geruhten. Es läßt sich schon jetzt ermaßen, daß die Conferenz eher über als unter sechs Wochen zur Bewältigung der vorliegenden Arbeiten brauchen wird. Die Soirée bei dem Herrn Telegraphendirector Brunner v. Wattenwyl war brillant. Zu den Delegirten gesellten sich der Herr Reichskanzler, Herr v. Plener, Herr Sectionschef von Hoffmann, Herr Hofrath v. Wiegelen, Herr Sectionschef v. Malz u. c. c. Erst nach Mitternacht trennte sich die animirte, in ihrer Zusammensetzung einzige Gesellschaft.

— (Angeblicher Actenverlust.) Vor etwa zwei Monaten schon wurde von einem mysteriösen Zwischenfalle im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erzählt: von einem noch unaufgeklärten Verluste gewisser politischer Actenstücke. Die Nachricht ging fast unbeachtet vorüber, um heute in positiver Form wieder auf dem Schauplatz zu erscheinen, indem „einige Bogen des österreichisch-italienischen Grenzregulierungsvertrages“ als die — angeblich — verlorenen und mühselig wieder herzustellenden Acten bezeichnet werden. Wie die „Dr. Ztg.“ meldet, ist die Mittheilung heute nicht besser begründet, als sie es vor zwei Monaten war: der Actenverlust ist nur ein Phantombild.

— (Militärisches.) Dem Vernehmen nach sollen die Grundzüge für die Reorganisation der Armeeverwaltung im Kriegsministerium bereits ausgearbeitet sein. So viel darüber verlautet, wird die Anzahl der Generalcommanden von neun auf sechs vermindert, indem die Generalcommanden zu Temesvar, Herrmannstadt und Zara aufgelöst werden. Von den verbliebenen sechs Generalcommanden werden jene zu Wien, Prag, Lemberg und Graz ihren gegenwärtigen Wirkungskreis beibehalten, während die Bezirke der Generalcommanden zu Hermannstadt und Temesvar mit dem Generalcommando zu Ofen, das Generalcommando in Zara mit jenem zu Agram vereinigt werden wird. Die Gebiete der Generalcommanden sollen je nach ihrem Umfange in stabile Territorial-Divisionen eingetheilt werden, bei deren Begränzung der politischen Ländertheilung Rechnung getragen wird. Jede Territorial-Division soll einen genau festgestellten administrativen Wirkungskreis erhalten und derselben auch die judicellen und geistlichen Angelegenheiten der in ihrem Bereiche dislocirten Truppen und Anstalten zugewiesen werden. Dadurch würden die Auditoren bei den Truppen gänzlich entfallen, was wieder eine namhafte Reducirung in beiden Branchen zur Folge hat. Die Administrationsleitung soll in die Hände einer Armee-Intendantur gelegt und das Kriegs- und Verpflegscommissariat aufgelöst werden. Eine beschränkte Anzahl von Individuen, man spricht von 130, soll nach vorhergegangener Fachprüfung in die Armee-Intendantur überseht, die verbliebenen theilweise zu dem Rechnungsdepartement eingetheilt, theilweise aber pensionirt werden. Definitiv ist jedoch über diese Grundzüge noch nicht entschieden, weil die Einführung administrativer Reformen von der Ausnahme des projectirten neuen

Verrechnungssystem von Seite der Truppen abhängt. Da jedoch die Opposition gegen die Entwürfe zu den Instructionen über die administrative Verwaltung bei den Truppenkörpern immer größere Dimensionen annimmt und namentlich die von Compagnie-Commandanten aufgebürdete Verantwortlichkeit und Haftungspflicht auf einstimmigen Widerspruch stößt, so ist es noch sehr fraglich, ob das projectirte neue Rechnungsverfahren überhaupt durchgeht oder wenigstens nicht sehr bedeutende Modificationen erleiden wird.

Wie in militärischen Kreisen gerüchelt wird, dürften in nächster Zeit einige wesentliche Veränderungen in dem gegenwärtigen Personal-Status des Reichs-Kriegsministeriums, namentlich der höheren Anstellungsstellen, eintreten. Ebenso erwartet man demnächst größere Veränderungen bei den angestellten Generalen der Armee, worüber die a. b. Entscheidung gewährt wird.

(Der Brand in der Staatsdruckerei.) Die über das Entstehen des Brandes in der Creditsabtheilung der Staatsdruckerei am 11. d. M. gepflogene sorgfältige Untersuchung ist resultatlos geblieben. Es ist nicht gelungen eine Fahrlässigkeit festzustellen oder gar einen auf eine verbrecherische Absicht hindeutenden verdächtigen Umstand.

(Zeitgemäße.) Wie Wiener Blätter berichten, beschäftigt sich das Ministerium mit der Revision der zahlreichen Verordnungen über die Abhaltung öffentlicher Lustbarkeiten an großen kirchlichen Festtagen zu dem Zwecke, um dieselben im Geiste der neuen Gesetze zu regeln.

(Der zur Feier des Museums-Jubiläums) am 13. d. in Prag stattgehabten Versammlung wohnten der Statthalter, der Oberlandesmarschall und der Feudaladel bei. Clam-Martinič betonte in seiner Rede die Nothwendigkeit eines Ausgleiches der deutschen und der czechischen Nationalität.

(Der Königshügel in Pest) soll nach dem Antrage des Pesther Magistrates abgetragen werden, weil er binnen kurzem ein Hinderniß der zunehmenden Communication zu werden drohe.

Locales.

Die gestern Nachmittag fällige „Wiener Abendpost“ ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht gekommen, daher wir auch den Börsen-Cours nicht bringen können.

(Die nächste Gemeinderaths-Sitzung) findet morgen Freitag Nachmittag um 5 Uhr statt. Tagesordnung: Antrag der Rechtssection wegen Übernahme des Waganits-Gebäudes. — Anträge der Bau-Section: a) wegen Ausbesserung der schadhaften Pflasterung in mehreren Straßenstrecken, dann wegen Vornahme eines Versuches zur Macadamisirung einer stark frequenten Straßenstrecke; b) wegen Zahlung des von Johann Cermak zur Conservirung der St. Martiners Straße beigeestellten Schotter's; c) wegen Herstellung einer neuen Senkgrube und Erneuerung der schadhaften Abortschläuche im nördlichen Tracte des Schlossgebäudes des Kiooki; d) wegen Zahlung der rückständigen Bediensteten-Gehältern für die im vorigen Jahre an der hiesigen Metzgerbrücke bewirkten Heilstellungen; e) wegen Zahlung des von Stef. & C. Tauzher seit 1. Jänner bis Ende April d. J. an die Stadtgemeinde abgelieferten Baubolzes; f) wegen Lieferung des im laufenden Jahre erforderlichen Baubolzes; g) betreffend die Liquidirung des in der Gradiska-Vorstadt hergestellten Ableitungs-Canals. — Hiernach geheime Sitzung: Anträge der Finanz-Section wegen Verleihung einer Remuneration und Erfolgung eines Gehaltsvorschlusses.

(Kranische Landesassicuranz.) Das in der letzten Handelskammer-Sitzung über Antrag des Herrn B. C. Supan zu dem Behufe gewählte Comité, um Verathung zu pflegen, ob und auf welche Art und Weise eine eigene Assicuranz im ganzen Kammerbezirke und der Hauptstadt errichtet werden könne, hielt gestern die erste Sitzung und beschloß in derselben zur nächsten weiteren Vorberathung einige Herren aus dem Gemeinderathe der Stadt Laibach, dem Landesauschusse und der Landwirtschaftsgesellschaft einzuladen.

(Licitation.) Am 20. Juni d. J., 9 Uhr Vormittags, werden im Hofraum des k. k. Verpflegsmagazins mehrere Partien alte brauchbare Bretter, dann Dachgebälz an den Meistbietenden veräußert.

(Vacanzen.) Seitens der k. k. Statthalterei wird der Concurs bis 15. k. M. ausgeschrieben für eine erledigte Obergeringenieur-Stelle erster Classe sowie für etwa durch Vorrückung sich noch ergebende andere Dienstposten im Baufache.

(Am Görzer Gymnasium) ist die Lehrstelle für lateinische und griechische Sprache zu besetzen. Bewerbungen unter Nachweis der Sprachkenntnisse, namentlich im Italienischen und Slovenischen, sind bis 15. k. M. bei der k. k. Statthalterei einzureichen.

(Juristische Gesellschaft.) Kommenden Samstag, 20. d. M., findet eine Versammlung statt. Tagesordnung: Rechtsfall über ein testamentarisch angeordnetes Schiedsgericht, mitgetheilt von Dr. Robert v. Schrei. — Ueber die Befähigung der Finanzprocuraturbeamten zur Advocatie, besprochen von Herrn k. k. Finanzprocurator Dr. v. Kaltenegger.

(Unser vaterländischer Gesangskünstler) Hr. Fr. Gerbec hat die von ihm bisher in Dornegg bei Feistritz (in Innerkrain) bekleidete Schullehrer-Stelle niedergelegt. Dem Vernehmen nach erhielt Herr Gerbec von mehreren Bühnen Anträge von Opernsängerstellen.

(Meteor.) Gestern Abends um 9 1/2 Uhr bewegte sich von Nord-West gegen Süd-Ost ein mehrere Secunden

dauerndes prachtvolles Meteor, das wegen seines intensiven Rarmlichtes und der abfallenden Funken einer Leuchtugel ähnlich sah.

(Die dritte ordentliche Generalversammlung des ersten allgemeinen Beamten-Vereins der österr. Monarchie) findet Donnerstags den 25. Juni d. J. in Wien statt und es werden den außerhalb Wien wohnenden Mitgliedern zur Erleichterung der Theilnahme von den Eisenbahngesellschaften 50 Pct. Fahrpreizermäßigungen gegen Vorweis der Mitgliedsarten bewilligt. Diese Begünstigung dauert bei der Südbahngesellschaft vom 22. bis 27. Juni, bei der Carl-Ludwigbahn vom 20. bis 30. Juni, bei der Kaiser Ferdinand-nordbahn vom 20. bis 30. Juni, bei der Theiseisenbahn vom 20. bis 30. Juni, bei der Kaiserin-Elisabethbahn vom 22. bis 27. Juni.

(Der Wiener Erzverein zur Anbetung des a. b. Altarsacraments und zur Unterstützung armer Kirchen) hat seinen Bericht für das Vereinsjahr 1868, (9. Mai 1867 bis 14. Mai 1868) veröffentlicht. Dieser Verein ist in Belgien und Oesterreich weit verzweigt und auch in Laibach befindet sich ein Zweigverein, dessen Erfolge unlängst in der veranstalteten Ausstellung der für die Kirchen angefertigten Paramente zu Tage traten. Ueber diesen Zweigverein heißt es in dem vorliegenden Bericht des Erzvereins: Nebst dem, daß der Verein an Personenzahl sehr groß ist, gehört es zu den besonderen Verdiensten desselben, daß das französische Handbuch für den Verein von P. J. Boone S. J. in die slovenische Sprache, deren Gebiet doch im Vergleiche mit andern Sprachen klein ist, übersetzt wurde und man ohne Furcht vor pecuniärem Risiko die Drucklegung veranstalten konnte. Zudem ist man in dem Vereine stets darauf bedacht, nebst einfachen Arbeiten für ganz arme Kirchen, auch einen Theil der Arbeiten mit größerer Kunst auszuführen, wodurch der Eifer besonders der jüngeren lehrbegierigen Leute angepoimt wird.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 17. Juni. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses interpellirte Sturm die Regierung bezüglich der Instruction des Brünner Bischofes dahin: in welcher Weise die Regierung den confessionellen Gesetzen Achtung und Gehorsam schenken werde? — Wahrscheinlicher Sessionschluß am 27. Juni. — Sr. Majestät der Kaiser begibt sich Samstag in Begleitung des Ministers Giskra nach Prag zur Brückenfeier.

Wien, 17. Juni. Peter Karageorgievics, der Sohn des Erzfürsten Alexander, soll sich nach Rumänien begeben haben. Er dürfte es allerdings nicht wagen, in diesem Augenblicke serbischen Boden zu betreten, obgleich die Zahl seiner Anhänger im Lande nicht klein sein soll. Wird der gegen ihn erhobene Verdacht der Mitschuld vor dem Zusammenritte der Stupschina nicht erwiesen, so dürfte diese Partei in der Versammlung wohl noch hervortreten.

Prag, 16. Juni. Die Deputation der Prager Stadtgemeinde, welche Sr. Majestät den Kaiser zur Feier der Einweihung der neuen Brücke einzuladen beauftragt ist, reist heute Abends nach Wien ab.

Pest, 16. Juni. (Deb.) Das Ministerconseil hat gestern die Durchberathung des Wehrgesetzes beendigt; zugleich mit dem Wehrgesetz die Recrutirungsvorlage nach altem System beantragt.

Berlin, 16. Juni. Graf Bismarck reist heute Abends nach Pommern ab. Der Reichstag nahm die Gezeigentwürfe betreffs der Quartierleistung, der Bundesbeamten und der Spielbanken-Beschränkung, sowie einen Antrag auf Aufhebung der Rechtsbeschränkungen wegen des Glaubensbekenntnisses an.

Darmstadt, 16. Juni. (Tr. Ztg.) Ein heute publicirtes Gesetz verkündet die Einführung des preussischen Militärgesetzes und Militärstrafgesetzbuches mit 1. Juli.

Kopenhagen, 16. Juni. (N. Fr. Pr.) Kriegsminister Raasloeff begibt sich, dem Fädrelandet zufolge, auf sechswochenlichen Urlaub nach Bad Gastein. Die Nachricht von der Zusammenkunft der Königsfamilien von Dänemark und Schweden bestätigt sich.

Paris, 16. Juni. (N. Fr. Pr.) Milan Obrenovics hat von fremden Regierungen den Wink erhalten, die Fürstenwahl in Paris abzuwarten. — General Moltke's Rede bei der Marine-Debatte im Reichstage erregt hier großes Aufsehen.

Paris, 17. Juni. (Tr. Ztg.) Die „Patrie“ meldet: Auf Wunsch des Sultans erfolgte die Wiederaufnahme der Reise Prinz Napoleons nach Constantinopel, er wird in Bosphorus officiell empfangen werden.

Belgrad, 16. Juni. Der vom englischen Consul ausgegangene Vorschlag der Uebertragung der Vormundschaft an die Fürstin Julie scheint durchgedrungen zu sein. Die verwitwete Fürstin Julie Obrenovics ist nach einem heute früh abgehaltenen Requiem abgereist. Gestern richtete die Fürstin ein Abschiedsschreiben an die provisorische Statthalterchaft und an das serbische Volk. Es haben neue Verhaftungen stattgefunden. Unter ande-

ren wurden verhaftet: Der pensionirte Senator Govri-towics, ein Anverwandter des Fürsten Karageorgievics, und Paul Spasich, Secretär des Appellationsgerichtes, bei letzterem fand man auch sehr compromittirte, den Plan der ganzen Verschwörung darstellende Papiere. Derselbe ist ein Mitglied der sogenannten Omladina (serbische Carbonari). — Der dritte unmittelbare Mörder heißt Marich, nicht Athanakovich, derselbe war Kreisgerichtspräsident und wurde wegen Ermordung seiner Gattin zu zwanzigjähriger Kerkerstrafe verurtheilt, jedoch durch Amtsmißbrauch des Gefängnisdirectours in Top-schider auf freiem Fuß gehalten. Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe.

Belgrad, 16. Juni. Eine Proclamation der Regentschaft dankt dem Volke für seine gute Haltung, welche auch von Europa anerkannt werde. Die Regentschaft wolle die Wünsche der Nation erfüllen. Ein Mörder gestand alles. Soeben wurde die Revision der fürstlichen Cassen beendet. Man fand eine Million Ducaten vor. Auch das ungarische Unterhaus votirte sein Beileid den Serben.

Belgrad, 17. Juni. (Tr. Ztg.) Der russische Kaiser drückt sein Beileid über den Fürstenmord aus, lobt die Haltung der Ruhe. Er wünscht, die Wahl des neuen Fürsten möge nach dem Volkswunsche ausfallen. Die neue Proclamation der Statthalterchaft versichert dem Volk, dieselbe werde auszuwirken wissen, daß der Wille Serbiens beachtet werde. In Folge von Geständnissen der Verhafteten wurden neue Verhaftungen vorgenommen, darunter jene der Schwester der Fürstin Karageorgievics und von 5 Studenten.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 17. Juni.
Spec. Metalliques 57.40. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.90. — Spec. National-Anlehen 63.15. — 1860er Staatsanlehen 84.20. — Bankactien 709. — Creditactien 190.80. — London 116.05. — Silber 113.65. — R. I. Ducaten 5.53.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Verlosung. Fürst Paul Eszterhazy-Lose. Bei der gestern begonnenen u. s. Verlosung des fürstlich Paul Eszterhazy'schen Lotterie-Anlehens wurden nachfolgende 39 größere Treffer gezogen, und zwar: Nr. 109167 gewinnt 4000 fl. C. M., Nr. 106047 gew. 1500 fl. C. M., Nr. 82264 und Nr. 93284 gew. je 500 fl. C. M., Nr. 41208 und Nr. 98802 gew. je 400 fl. C. M., Nr. 139083 gew. 250 fl. C. M., Nr. 40933 gew. 240 fl. C. M., Nr. 124534 129203 und Nr. 133896 gew. je 100 fl. C. M.; endlich Nr. 8997 13064 17894 24006 24204 28086 40197 40899 48855 58327 63663 74611 74752 74996 86160 86917 90545 93571 95435 115437 125525 129422 13429 137483 und Nr. 160795 gew. je 84 fl. C. M. Außerdem wurden noch 1961 Nummern mit dem geringsten Gewinne von je 72 fl. C. M. gezogen. Die Ziehung wird heute fortgesetzt und Abends beendigt.

Laibach, 17. Juni. Auf dem heutigen Marke sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 12 Ctr. 33 Pfd., Stroh 25 Ctr.), 40 Wagen und 8 Schiffe (40 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.		Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.
Weizen pr. Metzen	5 60	6 40	Butter pr. Pfund	— 36	—
Korn	3 50	3 60	Eier pr. Stück	— 14	—
Gerste	2 80	3 10	Milch pr. Maß	— 10	—
Hafer	2 —	2 —	Rindfleisch pr. Pfd.	— 21	—
Halbfench	—	4 —	Kalbsteif	— 18	—
Heiden	3 40	3 30	Schweinefleisch	— 24	—
Hirse	3 —	3 20	Schäpfsfleisch	— 14	—
Kulturth	—	3 30	Lambel pr. Stück	— 25	—
Erbsen	1 50	—	Lamben	— 13	—
Linien	4 20	—	Heu pr. Zentner	— 80	—
Erbsen	4 —	—	Stroh	— 70	—
Kisolen	5 —	—	Holz, hart, pr. Kstf.	— 7	—
Rindschmalz Pfd.	— 42	—	weiches	— 5	—
Schweineschmalz	— 44	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	— 38	—	Eimer	— 10	—
geräuchert	— 40	—	weißer	— 12	—

Angelkommene Fremde.

Am 14. Juni.

Stadt Wien. Die Herren: Höchtel, Notar, von Zbria. — Staria, Postmeister, von Krainburg. — Luz, Agent, von Graz. — Endsmann, Kaufm., von Wien. — Bauer, Kaufm., von Brunn. — Lafner, von Lichtenbach. — Kozic, Handelsm., von Resselthal.
Elefant. Die Herren: Graf Scribani, von Feistritz. — Zogler, k. k. Lieutenant, von Klagenfurt. — Vasker, Kaufm., von Graz. — Bbheim, von Lüsser. — Kotter, k. k. Beamter, von Wien. — Engel, Photograph, und Frau Radis, von Triest.
Mohren. Herr Hirsfelder, Inspector, von Wien.

Lottoziehung vom 17. Juni.

Wien: 67 66 3 89 59.
Graz: 72 26 12 44 54.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerestand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Wiener Linien
17.	6 U. Mg.	328.09	+12.5	windstill	ganz heiter	—
	9 „	327.34	+22.1	SD. mäßig	fast heiter	0.00
	10 „ Ab.	327.41	+13.2	windstill	f ganz heiter	—

Nachmittag bei Sonnenschein einige Haufenwolken und mäßiger Südostwind. Abends wenige Federwolken. Mittlere Tages-temperatur + 15.93°, um 1.23° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.